

.: Einstieg.

Vor ein paar Wochen habe ich mal gesagt, dass ich im Rahmen meiner Predigten nicht ausführlich über die Corona-Krise predigen werde. Ich war der Meinung, dass es wichtiger ist, unser persönliches Verhalten in der Zeit der Krise zu reflektieren und ganz besonders Gott zu suchen. Ich bin bis jetzt der Meinung, dass Gott uns nicht verlassen hat in dieser Krise (die Frage: „Wo ist Gott?“) oder dass es eine besondere Strafe Gottes oder ein Vorzeichen der Endzeit ist.

Heute möchte ich aber das Thema „Hoffnung in der Krise“ trotzdem ganz bewusst aufgreifen, weil ich auf eine sehr interessante kurze Episode in der Bibel gestossen bin, in der wir sehen können, wie die ersten Christen auf eine grosse Katastrophe reagierten. Ich will nicht über all die Theorien sprechen, ob dieser Virus jetzt besonders gefährlich ist oder nur eine Erfindung der Medien. Sondern ich möchte uns einladen, anhand dieses Beispiels aus der Bibel, mitten in Krisen eine hoffnungsvolle Sicht zu entwickeln und einen hoffnungsvollen Weg einzuschlagen. Ich habe ganz zu Beginn dieser Predigtreihe „Farben der Hoffnung gesagt“, dass Hoffnung aus christlicher Sicht nicht nur einfach „positives Denken“ ist, nach dem Motto: „Es kommt dann schon gut“. (Das kann mir ohne Gott niemand garantieren.) Vielmehr ist Hoffnung die begründete Zuversicht, dass die Zukunft besser sein wird, weil Gott durch Jesus in der Auferstehung eine neue Schöpfung in Gang gesetzt hat.

Die kleine Begebenheit über die wir heute sprechen, finden wir in der Apostelgeschichte. Nach der Himmelfahrt von Jesus und dem Ausgiessen des Heiligen Geistes an Pfingsten, hat sich die gute Nachricht von Jesus - aufgrund von Verfolgung - schon ziemlich ausgebreitet. In Antiochia, 300 Kilometer nördlich von Jerusalem, ist eine grosse Gemeinde entstanden. Antiochia war damals eine reiche Multi-Kulti-Weltstadt und so finden wir auch in der Gemeinde Menschen aus allen möglichen Kulturen. Dann lesen wir: **Als die Gemeinde in Jerusalem erfuhr, was geschehen war, schickten sie Barnabas nach Antiochia (Apg 11,22)**. Barnabas ist hocheifrig von der Entwicklung der Gemeinde und holt dann einen gewissen Saulus - besser bekannt als Paulus - aus Tarsus nach Antiochia. Die beiden bleiben ein Jahr dort und ermutigen und fördern die Gemeinde. Es kommen viele Leute zum Glauben an Jesus und die Gemeinde wächst. In diese Zeit der aufblühenden Gemeinde kommen Propheten mit der Ankündigung einer grossen Krise: **Einer von ihnen, ein Mann mit Namen Agabus, stand in einer der Versammlungen auf und weissagte, getrieben vom Heiligen Geist, dass eine große Hungersnot über das ganze Römische Reich hereinbrechen würde. Diese Prophezeiung erfüllte sich in der Regierungszeit des Claudius (Apg 11,28)**. Die Gemeinde reagiert sehr vorbildlich und stellt sich drei Fragen: Wen trifft die Krise am härtesten? Wie können wir konkret helfen? Wen können wir senden?

.: Zukunftsorientiert

Die Reaktion der Gemeinde ist zuerst einmal zukunftsorientiert: **In Antiochia beschlossen sie deshalb, die Gläubigen in Judäa zu unterstützen; jeder sollte geben, so viel er konnte (Apg 11,29)**. Es steht nichts davon, dass sie sich gefragt haben, ob das jetzt eine Strafe Gottes ist. Sie fragen sich auch nicht: „Wo ist Gott in

dieser Krise?“ Sie fragen sich auch nicht, wer die Schuld an dieser Hungersnot trägt oder wer zu wenig auf Umweltprobleme geachtet hat, die vielleicht für diese Hungersnot ausschlaggebend waren. Sie überlegen auch nicht, dass es jetzt eine super Gelegenheit ist, allen nichtchristlichen Freunden von Jesus zu erzählen. Sie beten nicht einmal! Es fällt aber auf, dass *sie die Ankündigung ernst nehmen*. Und Lukas betont, dass die Hungersnot dann auch tatsächlich eingetroffen ist, als Kaiser Klaudius an der Macht war (41-54 n. Chr.). Es gab immer wieder solche Hungersnöte in jener Zeit. Sie ignorieren die Krise nicht und behaupten auch nicht, dass alles nur Angstmacherei oder ein Hype der Medien ist. Sie nehmen die Krise ernst, auch wenn sie sie persönlich vielleicht gar nicht trifft, weil sie offensichtlich eine reiche Gemeinde in einer reichen Stadt wie Antiochia waren. Sie schauen nicht zurück und fragen nach dem Grund oder dem Schuldigen, sondern sie schauen nach vorne und wollen die Zukunft gestalten.

Dieses zukunftsorientierte Denken ist ein Muster, das sich durch die ganze Bibel hindurchzieht. Im 1. Buch Mose lesen wir von einer anderen verheerenden Hungersnot zur Zeit von Jakob und seinen Söhnen. Diese Familie war kein Vorbild für moralisches Leben, aber als die Hungersnot kommt, fragen sie sich nicht, ob ihre Sünden daran schuld sind oder ob Gott sie vergessen hat: **Als Jakob hörte, dass es in Ägypten Getreide gab, sagte er zu seinen Söhnen: »Warum steht ihr hier untätig herum und schaut euch an? 2 Ich habe gehört, dass es in Ägypten Getreide gibt. Reist dorthin und kauft etwas für uns, bevor wir alle verhungern.« (1. Mose 42,1-2).** Jakob reagiert sehr nüchtern, praktisch und - zukunftsorientiert. Er sucht eine Lösung für ihre Krise. Er hält sich nicht lange auf bei der Vergangenheit oder mit Schuldzuweisungen, sondern versucht die Zukunft seiner Familie zu gestalten. Dieses zukunftsorientierte Prinzip finden wir bei Gott selbst. Immer wieder sehen wir, dass er verspricht Neues zu machen: **Seht hin; ich mache etwas Neues; schon keimt es auf. Seht ihr es nicht? Ich bahne einen Weg durch die Wüste und lasse Flüsse in der Einöde entstehen (Jesaja 43,19).** Gott selbst ist zukunftsorientiert und schafft Neues. Das ist zutiefst hoffnungsvoll.

Ich meine, dass Christen in Krisen gut daran tun, nicht primär nach Sünde oder der Endzeit oder Schuldigen oder Verschwörungen zu fragen, sondern eine hoffnungsvolle und zukunftsorientierte Haltung einzunehmen und entsprechend zu handeln. Wenn wir uns fragen, warum Gott so etwas zulässt, dann zeigt es einfach, dass wir keine Ahnung haben, wie viel Leiden es auf dieser Welt gibt. Wenn wir meinen, dass uns das alles nicht betrifft, ist das ein Hohn für all die Menschen, die weltweit an Covid-19 erkrankt oder gestorben sind. Die biblische Sicht hingegen nimmt Krisen ernst, aber lässt sich davon nicht lähmen, sondern ist zukunftsorientiert.

.: Unkompliziert

Die Gemeinde stellt sich drei Fragen: Wen trifft diese Krise am härtesten? Wie können wir helfen? Und: Wen sollen wir senden? Die Gemeinde reagiert sehr schnell und unkompliziert: **In Antiochia beschlossen sie deshalb, die Gläubigen in Judäa zu unterstützen; jeder sollte geben, so viel er konnte (Apg 11,29).** Offensichtlich ist klar, dass die Gemeinde in Jerusalem - die erste Gemeinde überhaupt - unter den Folgen

der Hungersnot leiden wird, weil sie arm sind und weil es vielleicht nicht die erste dieser Art war. Die Menschen aus Antiochia helfen schnell und unkompliziert, sammeln Geld und schicken es nach Jerusalem.

In einer Krise gilt es zu überlegen, welche Menschen am meisten betroffen sind und wie man einfach und konkret helfen kann. Dieses Prinzip finden wir schon früher in der Apostelgeschichte. In Kapitel 6 lesen wir von einem Streit in der ersten Gemeinde in Jerusalem. Die griechischstämmigen Christen fühlten sich vernachlässigt, weil ihre Witwen und Armen nicht gleich viel Essen erhielten wie die jüdischen Christen. Anstatt lange über den Ursprung des Streites zu diskutieren, suchen die Apostel eine unkomplizierte und schnelle Lösung: **„Deshalb, Freunde, wählt unter euch sieben Männer mit gutem Ruf aus, die vom Heiligen Geist erfüllt sind und Weisheit besitzen. Ihnen wollen wir die Verantwortung für diese Aufgabe übertragen“ (Apg 6,3).** Es werden Leute bestimmt, die sich um das Problem kümmern. Wieder finden wir hier einen zukunftsorientierten und unkomplizierten Umgang mit Krisen.

Es mag sein, dass der eine oder andere sich fragt, was an dieser Herangehensweise denn besonders hoffnungsvoll oder christlich ist? Das ist doch einfach praktische Hilfe? Aber genau das ist der Punkt: Mit der Auferstehung von Jesus Christus ist die neue Schöpfung Gottes aus der Zukunft in die Gegenwart hineingebrochen. Jesus lädt uns ein, an seiner grossen Mission teilzunehmen, diese Welt wieder in Ordnung zu bringen und Heilung und Versöhnung zu bringen. Manchmal ist es das einfache und unkomplizierte Handeln, welches Heilung und Hilfe bringt für Menschen in Not.

Wie war das bei dir? Hast du dich während dem Lockdown mal gefragt, wer am meisten unter dieser Krise leidet? Und hast du konkret geholfen? Im Fall von Antiochia haben sie Geld gesammelt. Jeder gab, was er konnte. Sie haben über den eigenen Tellerrand hinausgeschaut und einer Gemeinde in einem anderen Land ganz konkret geholfen. Es hat sie ganz konkret etwas von ihrem Geld gekostet. Mir scheint, dass es uns nicht immer einfach fällt, Geld für Menschen in Krisen zu spenden. Wir überlegen uns (zu) schnell, ob das Geld dann ankommt, ob es wirklich hilft und ob wir vielleicht ungesunde Abhängigkeiten schaffen. Das sind keine schlechten Gedanken. Aber oftmals viel zu weit gedacht. In einer Krise gilt es zukunftsorientiert und unkompliziert zu handeln und nicht alle möglichen Eventualitäten in der Zukunft zu beachten. Sonst sind wir gelähmt.

.: Engagiert

Als drittes sehen wir, dass die Gemeinde sehr engagiert reagiert. Sie stellen sich drei Fragen: Wen trifft diese Krise am härtesten? Wie können wir helfen? Wen sollen wir senden? Es heisst weiter: **Das taten sie dann auch und vertrauten das gesammelte Geld Barnabas und Saulus an, die es den Ältesten der Jerusalemer Gemeinde überbringen sollten (Apg 11,30).** Es bleibt nicht nur bei den guten Absichten und schönen Worten. Die Gemeinde engagiert sich gemeinsam. Die einen spenden Geld und die anderen werden ausgesendet. Ich kann mir vorstellen, dass es der Gemeinde nicht leicht fiel Barnabas und Paulus zu schicken. Immerhin hatten diese beiden der

Gemeinde gedient und viel Gutes bewirkt. Trotzdem schicken sie diese beiden los, um in der Krise aktiv zu werden und die Hilfe zu überbringen.

Auch das ist ein Prinzip, das sich wie ein roter Faden durch die Bibel zieht: Gott beruft oder sendet Menschen in neue Aufgaben besonders in Zeiten der Krise. Gott beruft Abraham in dem Moment, wo wir im Kapitel vorher vom Turmbau zu Babel lesen (1. Mose 11). Menschen wollten ein Imperium aufbauen, aber alles fiel in sich zusammen. Gott beruft als Antwort darauf Abraham. Oder Mose: Gott berief ihn, während das Volk Israel in der Sklaverei war. Oder nehmen wir die Personen aus dem Buch Richter wie Debora oder Simson. Fast jede Berufungsgeschichte in der Bibel findet im Kontext einer kleineren oder grösseren Krise statt. Jede dieser Berufungen wirkt mikrig und unbedeutend in Anbetracht der Krise. Aber jede Berufung ist zukunftsorientiert und in jedem Fall geht es darum, dass Gott Versöhnung, Heilung und Wiederherstellung bewirken wollte. Und das tut er immer durch Menschen.

Paulus und Barnabas liessen sich senden. Es war kein spektakulärer Auftrag. Sie mussten das Geld nach Jerusalem bringen. Ausserdem war damit nicht die ganze Hungersnot bekämpft. Die Krise war nicht schnell überwunden. Aber sie waren engagiert und liessen sich senden.

Wie ist das bei uns? Eine solche Krise wie Corona ist aus biblischer Sicht nicht primär da, um Gottes Güte zu hinterfragen oder um es als Zeichen der Endzeit zu deuten. Vielmehr ist sie ein Moment, wo sich jeder fragen sollte: Engagiere ich mich für mehr als mein eigenes kleines Leben? Sind uns die Krisen von Menschen in unserem Umfeld bewusst, aber auch die Krisen in der weiteren Welt? Reden wir einfach darüber oder versuchen wir konkret und unkompliziert zu helfen?

.: Schluss

Ich schliesse ab mit einem kurzen Blick ins Leben von Jesus. Kurz vor seinem Tod am Kreuz lesen wir: **Als sie sich jedoch Jerusalem näherten und Jesus die Stadt vor sich liegen sah, begann er zu weinen. 42 »Wie sehr wünschte ich, du würdest noch heute den Weg des Friedens finden. Doch nun ist es zu spät, und der Friede bleibt dir fremd« (Lukas 19,41-42).** Jesus sieht hier eine Krise voraus, nämlich die Zerstörung des Tempels und von ganz Jerusalem durch die Römer im Jahr 66 n. Chr. Es bewegt ihn zutiefst. Er ist erschüttert über die bevorstehende Krise. Trotzdem reagiert er nicht mit Vorwürfen oder Ablehnung, sondern zukunftsorientiert. Er geht den Weg ans Kreuz weiter, zu welchem er berufen wurde. Er gibt sein Leben hin, damit wir heute in jeder Krise Hoffnung haben dürfen auf neues Leben und eine neue Schöpfung. Das Kreuz zeigt uns, dass Gott in jeder Krise mit dabei ist. An vorderster Front. Gott hat sich nicht zurückgezogen, er ist mittendrin und kämpft mit uns und an unserer Seite.

Amen.